

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige: werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garnenbreite kostet beim einmaligen Einmalen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., regel. der Stempelgebühren a 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibach Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 53.

Hermannstadt, Freitag den 6. März 1891.

107. Jahrgang.

Sie schämen sich.

Der Verlauf, welchen die Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris genommen hat, steht noch immer im Vordergrund der europäischen Diskussion. Es sind viele Momente, welche dies erklären. Bildet das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich den Schlüssel für die Deutung der politischen Lage des Welttheils, so sind die Erwägungen, welche sich an das Ergebnis der Reise der Mutter des deutschen Kaisers knüpfen lassen, der Schlüssel, welcher auf diesen Schlüssel fällt und ihn in rothem Lichte aufflammen läßt.

Vor Allem geht aus dem Um und Auf der Thatsache hervor, daß die französische Regierung entweder schwach ist, oder daß sie sich nicht scheute, schwach zu erscheinen. Das Eine ist so schlimm, wie das Andere: es ist ein Fehler. Und ein Fehler in der Politik ist schlimmer, als ein Verbrechen. Daß die Regierung schwach ist, oder doch schwach erschien, das geht schon daraus hervor, daß Drouot nach der Abreise der Kaiserin Friedrich den vollständigen Triumph seiner gegen ihre freiwillige Friedensmission unternommenen Hüge konstatieren konnte. Die Wäler ließen sich einschüchtern und machten, so weit sie sich bereits zur Beifügung der Berliner Ausfertigung entschlossen hatten, ihren Entschluß rückgängig und die Regierung ließ sich einschüchtern und unterließ jedes, einem so hohen und in so freundlicher Absicht unternommenen Besuche entsprechendes Entgegenkommen. Damit aber hat sie sich und ganz Frankreich gegenüber dem Kaiser Wilhelm und Deutschland in's Unrecht gesetzt. Allgemein wird in der europäischen Presse nicht mit Unrecht hervorgehoben, daß nunmehr offen an Tage liegt, daß Deutschland es nicht an Bemühungen habe fehlen lassen, um mit Frankreich wieder zu freundlichen Beziehungen zu gelangen; der deutsche Kaiser habe das Seine und mehr als dies gethan, indem er nicht nur seinerzeit die Delegirten Frankreichs zur Arbeiter-Conferenz und zum zehnten Vertretungsausschuss auf das Ehrenvollste behandelt habe, sondern auch dem französischen Genies durch seinen Brief anlässlich des Todes Meissonier's gehuldet und durch die Erlaubnis zur Reise seiner Mutter nach Paris und die Ankündigung der Erleichterung der Passvorschriften weitgehende Schritte des Entgegenkommens gemacht habe. Der Gegenjaß beispielsweise, welcher in dem Empfang Jules Simon's in Berlin und dem der Kaiserin-Mutter in Paris liegt, ist in der That auffallend genug und er allein würde genügen, um das Dium der europäischen Militärlasten, welche eine Folge der Spannung zwischen Frankreich und Deutschland sind, vollständig auf das erstere zu wälzen.

Indem Frankreich solcherart in's Unrecht gesetzt erscheint, ladet es auf sich allein die Verantwortung für Alles, was aus der Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen entstehen kann. Selbst die neuerliche Erörterung des Verkehrs zwischen beiden Ländern wird, so unpopulär auch diese von der deutschen Regierung verfügte Maßregel an sich berühren mag, auf das französische Kernholz geschrieben werden. Und das Alles, weil dieselbe Regierung, welche gegen die Patriotensliga und die Boulange so energisch aufzutreten verstand, so lange dieselbe im Innern sich unangenehm bemerkbar machte, eine unbegreifliche Schwäche ihnen gegenüber verrieth, als es sich darum handelte, sie an der Compromittirung der Republik gegenüber Europa zu verhindern. Denn sicherlich ist es mehr einer Anwandlung von Schwäche, als einer politischen Absicht zuzuschreiben, daß Herr Carnot und das Cabinet Freycinet nicht die Gelegenheit wahrnahmen, um an der Mutter des deutschen Kaisers die Courtoisie witzzumachen, welche dieser Monarch französischen Delegirten und dem künstlerischen und wissenschaftlichen Genies Frankreichs wiederholt und ostentativ erwiesen.

So fatal dies ist, so dürfte es doch auch etwas Gutes im Gefolge haben: die Emancipation der Regierung und der öffentlichen Meinung Frankreichs von den wüsten und compromittirenden Elementen, welche sich als die Generalpächter des Patriotismus ausgießen, indem sie bis zum Ueberdruß ihr Revanchegeheul ausstießen. Schon jetzt offenbaren die großen

Pariser-Journale die Beschämung der öffentlichen Meinung Frankreichs über die Vorgänge der jüngsten Tage und selbst der Pariser „Figaro“, ein Blatt, dem man sicherlich keine Gefühlschwäche für Deutschland nachtragen kann, wendet sich mit Nachdruck gegen einen „Patriotismus, der die Formen der Epitaphie“ anzunehmen droht. Die angeborene Ritterlichkeit der französischen Nation empört sich gegen die ihr von einer Handvoll Schreier aufgetriebene Niederlage im Wettstreit der Courtoisie; die große zurechnungsfähige Mehrheit der Franzosen reagirt gegen die banale Unvernunft und verurtheilt voll Scham das unverantwortliche Treiben von Abenteurern, welche gleichermaßen den guten Ruf Frankreichs und die Friedenshoffnungen des Welttheils zu compromittiren nicht müde werden. Die Franzosen schämen sich und die Scham ob eines begangenen Fehlers ist stets das sicherste Anzeichen der Besserung. Von diesem Standpunkte aus kann der Zwischenfall, der so unliebsames Aufsehen erregte, weittragende günstige Folgen haben; er kann einen vollständigen Umschwung der Stimmung in Frankreich gegenüber Deutschland und den historischen Thatsachen herbeiführen. Indem der Nation die Augen über ihre Verführer und die möglichen Folgen ihres Treibens geöffnet worden sind, ist sie aus dem suggestiven Zustand gewekt worden, in den die systematische Revanche-Hypnose sie versetzte. Sie hat damit die Klarheit des Geistes und die Thatkraft wiedererlangt, um den Bann der Erstarrung von sich zu schüteln und aus der Isolirung hervorzutreten, in welche sie sich widerstandslos versetzen ließ. Hoffentlich wird das Jahr 1891 nicht vorübergehen, ohne politische Thatsachen zu zeitigen, welche den Beweis dafür liefern werden, daß Frankreich sich selbst und den festen Boden einer friedlichen Interessen-Politik wiedergewonnen hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. März.

Der Wahltag am 3. d. brachte die Niederlage des getreuesten Knappen Schönerer's, Türk's, in den Troppauer Landgemeinden. Der an seinerstatt genährte Candidat Baron Kolsberg, für den auch die Gedenken stimmten, dürfte ein Wider bleiben, aber doch in allen wesentlichen Fragen mit den Deutschliberalen gehen. In den Freudenthaler Landgemeinden wurde der Antikaiser wieder gewählt, welcher sich in seiner Wahlrede von Schönerer losgelagert und den Clericalen genähert hat. Schönerer scheint seinen Einfluß überall, mit Ausnahme des Zwettler Bezirks, verloren zu haben.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Lemberg zugehende Meldung betont, daß die Ergebnisse der jüngsten Reichsrathswahlen in den galizischen Landgemeinden eine vernichtende Niederlage der russophilen Candidaten bedeute, welche insgesammt den verhältnißlichen und staatsrechtlichen Gegenüberstellungen unterlegen sind, ohne auch nur eine halbwegs ansehnliche Minorität auf sich vereinigt zu haben. Eine weitere, in hohem Grade bezeichnende Thatsache sei es, daß selbst der Hauptvertreter der altruthenischen Richtung, der Hofrath Basilus Kowalski, welcher den bekannten vorgelegten Enunciations der jung-ruthenischen Landtags-Abgeordneten entgegengetreten ist, am 2. d. das Reichsrathsmandat, das er seit 1873 ununterbrochen innehatte, eingebüßt hat. Werden dieses Wahlergebnis und die demselben vorausgegangenen Vorkommnisse im ruthenischen Lager in Betracht gezogen, so könne, wie die Meldung hervorhebt, Eriteres gewiß nicht auf Wahlschicksaligkeiten oder etwa auf die Wirkung von Agitationsmitteln zurückgeführt werden; es müsse vielmehr dieses Resultat in einem erfreulichen totalen Umschwung der politischen Gesinnungen der ruthenischen Wählerchaft seinen Ursprung haben.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ bemerkt zu der bekannten Erklärung des Centralverbandes der Industriellen, wonach die Industrie keine Vorteile auf Kosten der Landwirtschaft anstrebt: Die Vorstellung, als ob die deutsche Industrie dem Tarifvertrage mit Oesterreich-Ungarn

abgeneigt sei und sich von demselben keinen Vortheil verspreche, können wir nicht für begründet erachten. Die Jahresberichte der Handelskammern sprechen sich mit kaum einer Ausnahme zu Gunsten von Tarifverträgen, insbesondere des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn aus. Auf die Gründe der Veröffentlichung seitens des Centralverbandes wollen wir nicht näher eingehen, nur hervorheben, daß die Handelskammern die beruflichen Vertreterinnen der Gesamtheit der Gewerbetätigen bilden und ihre Äußerungen eher ein verlässlicheres Urtheil über die wahre Auffassung der Industrie gestatten, als die allgemein gehaltene Erklärung des Centralverbandes.

Der schlesische landwirtschaftliche Centralverein beschloß, in Betreff der Handelsvertrags-Verhandlungen eine Immediate-Eingabe gegen die Ermäßigung der Getreide-, Vieh- und Holzölle an den Kaiser, sowie Petitionen an den Reichskanzler und an den Reichstag zu richten.

Ferguson erklärte, die Bezeichnung „Sudan“ werde auf ausgedehnte Gegenden Afrikas angewendet, welche sicher nicht alle Egypten zugehörten. England habe sich nicht verpflichtet, die Grenzen der ägyptischen Souveränität im Sudan zu definiren. Die Verneinung der ägyptischen Armee sei nicht beabsichtigt.

Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: Die „Times“ verurtheilt den verschärften Passzwang in Etsch-Lothringen als einen politischen Fehler. Wäre Genugthuung von der französischen Regierung verlangt und von dieser verweigert worden, dann wären Repressalien am Plage gewesen. Ein solches Verlangen ist nicht nur nicht gestellt worden, sondern Kaiserin Friedrich hat an den Deutschen Kaiser ein Schreiben gerichtet, in welchem besonders hervorgehoben ist, mit welcher großer Artigkeit die Kaiserin von allen Personen in verantwortlichen Stellungen behandelt wurde. — „Standard“ mißbilligt ebenfalls den verschärften Passzwang und rath der deutschen Regierung, auf der beschrittenen Bahn nicht weiter zu gehen.

Das „Extrablatt“ meldet aus London: Eine hiesige Telegraphen-Agentur erhielt aus Berlin, und zwar aus angeblich zuverlässiger Quelle die Mittheilung, Reichskanzler Caprivi hätte dem Kaiser die Absicht kundgegeben, nach den Herbst-Manövern zurückzutreten, da er sich zu sehr in Zwiespalt mit den Ideen und Plänen des Kaisers, insbesondere in Verbindung mit den jüngsten Ereignissen befindet.

Die russische Regierung plant die Vergrößerung der Wehrkraft des Reiches. Der Kriegsminister soll im Geheimen die Aufstellung einer neuen Infanterie-Division angeordnet haben.

Die „Kölnische Zeitung“ berichtet in einem Petersburg-Telegramm, daß die Russen ihre Freude über den Pariser Zwischenfall kaum bereitem können. Es fallen bereits höhnische Bemerkungen, weshalb der Correspondent daran erinnert, daß Deutschland mit seiner Lebenswürdigkeit für Rußland noch schlimme Erfahrungen machen könnte. Nicht der Czar habe den entscheidenden Einfluß, sondern Leute, welche die Gutmüthigkeit Deutschlands und die ritterliche Gesinnung Kaiser Wilhelm's, sowie überhaupt jedes deutsche Entgegenkommen als Schwäche auslegen.

Der „Dnevni List“ meldet, daß die Pforte sich bereit erklärt hat, den serbischen Einwohnern Altierbiens, welche sich vor den arnautischen Gewaltthaten nach Serbien flüchteten, ihren Besitz zurückzugeben und sie in demselben zu schügen, falls sie sich zur Rückkehr entschließen. Auch ist sie geneigt, sie mit Geld und Zugthieren zu versehen.

Das Newyorker Journal „Sun“ veröffentlicht officielle Mittheilungen der chilenischen Regierung, denen zufolge die Insurgenten keinerlei Unterstützung gefunden und keine Kämpfe hatten; die Insurgenten verfügen über keine Mannschaft, die aufrührerischen Schiffe drohten Jaquie in Brand zu schießen, falls durch die Regierungstruppen die Landung verhindert würde, worauf sich die Truppen in das Innere zurückzogen, um die Einnahme der Stadt Jaquie zu verhindern. Die Insurgenten hätten keine Geldmittel, da die Regierung den Staatschatz nach dem Innern des Landes gebracht habe.

Feuilleton.

Das Erbe von Raubened.

Novelle von Franz Eugen. (2. Fortsetzung.)

Der Aufenthalt in Petersburg, wo Richard seit einigen Tag weilt, bot dem jungen Mann viel neue und interessante Eindrücke, und wenn auch die nordische Barenstadt ihre eigenartigsten Reize nur im Winter entfaltet, so fesselte das fremdartige Leben auf den Straßen und das bunte Treiben, welches der Sommer auf den Remainseln hervorzaubert, doch in hohem Grade seine Aufmerksamkeit, so daß er bedauerte, Alles nur im Fluge sehen zu können, weil seine Zeit durch die Meldungen und Besuche, die er als Begleiter des Generals zu machen hatte, sowie durch die gefälligen Verpflichtungen, die seine Stellung ihm auferlegte, sehr in Anspruch genommen war. Mit einem stillen Seufzer hatte er auch heute wieder seine Galauniform angelegt, um der Einladung zu einem Fest, das bei einem der Großfürsten stattfand, Folge zu leisten. Ein so reicher Flor anmuthiger Frauengestalten auch dort versammelt war, Richard's Blick schweifte gleichgiltig über alle diese zum Theil wirklich blendend schönen Erscheinungen hin, denn vor seinem innern Auge schwebte immer Armgard's holdes Gesicht und mit noch größerer Sehnsucht als sonst gedachte er heute der fernem Braut, ungeduldig den Tag herbei wünschend, der sie ihm auf immer zu eigen geben sollte. So lebhaft gedachte er der Geliebten und der glücklichen Zukunft, die seiner an ihrer Seite wartete, daß er momentan sich der Gegenwart ganz entricht fühlte und es eines Winks des Generals bedurfte, um ihn daran zu erinnern, daß die Fofetiquette ihm die Theilnahme an dem Tanz vorschrieb. Er empfand es als einen unangenehmen Zwang, daß er tanzen und sich unterhalten mußte, während seine Gedanken so fern waren, und er atmte erleichtert auf, als das Fest zu Ende war und er sich in die Einsamkeit

seines Zimmers zurückziehen durfte. Bei seinem Eintritt in dasselbe sah er zwei Briefe, die während seiner Abwesenheit eingelassen sein mußten, auf dem Tische liegen und überrascht erkannte er auf der Adresse des einen die Handschrift Armgard's, von der er erst vor Kurzem einen Brief erhalten, den er noch nicht beantwortet hatte. Von einem plötzlichen Bangen ergriffen, öffnete er hastig das Couvert und kaum hatte er die ersten Zeilen überflogen, als jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht wich und das Papier in seiner Hand zitterte. „Deine Ahnung, geliebter Richard,“ so lautete der Brief, „hat dich leider nicht betrogen. Vorgestern ist ein Fremder hier eingetroffen, der sich als dein verschollener Bruder bei uns eingeführt und, wie mein Vater sagt, sich durch die von ihm vorgezeigten Papiere auch vollständig als Ferdinand von Raubened legitimirt hat. Ich beschwöre dich, eile gleich nach deiner Rückkehr von Petersburg zu mir, ich bedarf dringend deines Schutzes, deines Rathes. Wie die Sachen hier stehen, sollst du mündlich erfahren. Immer und ewig deine Armgard.“

Richard las das kurze Schreiben wieder und wieder, als könne er seinen Inhalt nicht fassen. Dann erinnerte er sich plötzlich des Briefes seines Onkels und rief diesen in fliegender Eile auf. „Mein lieber Keffe,“ las er, „dein todtgeglaufter Bruder ist in Raubened erschienen und die von ihm mitgebrachten Legitimationspapiere lassen keinen Zweifel an der Identität seiner Person mit Ferdinand zu, für die auch schon seine entschiedene Ähnlichkeit mit meinem verstorbenen Sohne genügendes Zeugniß ablegt. Sein Gesicht zeigt ausgesprochen, als das denigie die Raubened'schen Familienzüge; so wie er würde mein Hans aussehen, hätte er sein Alter erreicht. Ich kann nicht von dir verlangen, daß du die Rückkehr des Bruders, der nun selbstverständlich in alle deine Rechte tritt, mit Freude begrüßest, aber ich erwarte von dir, daß du dich mit ruhiger Ergebung in die veränderten Verhältnisse füllst und nicht versuchst, Armgard zu einem thörichten und nutzlosen Widerstand gegen meinen Willen zu bewegen, dann werde ich dir auch stets ein freundwilliger und im Fall der Noth mit Rath und That bereiter Verwandter sein. Eberhard von Raubened.“ Richard preßte die Hand gegen die siederheiße Stirn. „Wache oder träume ich,“ murmelte er, „mein Bruder lebt und kehrt zurück! Ich kann und kann

es nicht glauben! Jrgend ein Betrüger hat meinen Anteil zu täuschen gewußt, o, daß ich nur schon in Raubened wäre, um ihn zu entlarven!...“ Zum ersten Mal in seinem Leben fand er es schwer, sich der militärischen Disziplin zu fügen und die Tage, welche er noch mit seinem Chef in Petersburg zubringen mußte, erschienen ihm endlos. Er hatte den General gebeten, ihm gleich nach der Rückkehr in die Garnison wegen „bringender Familienangelegenheiten“ einen kurzen Urlaub zu geben, und dieser, ein Richard sehr wohlgefügter Vorgesetzter, welcher errieth, daß diese „bringenden Familienangelegenheiten“ wenig erfreulicher Art für seinen jungen Begleiter waren, gestattete demselben, sich schon in L. . . , wo die Bahn in der Richtung nach Raubened sich abzweigte, von ihm zu trennen und direct dorthin zu fahren. Da Richard das Glück hatte, den gerade in L. . . abgehenden Nachtzug zu erreichen, so konnte er, statt, wie er Armgard geschrieben, am Donnerstag, schon am Dienstag bei ihr sein, ein Zeitgewinn, der ihm unter den obwaltenden Verhältnissen sehr viel werth war. Aber je näher er seinem Ziel kam, um so mehr stieg seine Unruhe und Bangigkeit. Er hatte bisher mit Sicherheit angenommen, jener Fremde, der sich seinen Bruder nannte, müsse ein Betrüger sein; aber wenn er nun wirklich der war, für den er sich ausgab, würde Armgard dann die Kraft haben, dem Willen des Vaters zu trotzen und ihm ihre Treue bewahren? Er erinnerte sich daran, daß sie, obgleich ihr Herz so entzündet für ihn sprach, doch bereit gewesen, dem Befehl des Vaters zu gehorchen und seinem Bruder, wenn er auf den erlassenen Aufruf zurückgekehrt wäre, ihre Hand zu reichen. Freilich war die Sachlage jetzt eine andere; damals war ihre beiderseitige Liebe eine unausgesprochene geblieben, und sie hatte ihn in Jahren nicht wiedergesehen, heute war sie seine verlobte Braut und er hatte ein heiliges Recht auf ihre Treue. Aber wie oft er sich Das auch sagte, immer wieder stiegen quälende Zweifel in ihm auf und er hätte der Zeit Flügel geben mögen, um diese peinvollen Stunden der Ungewißheit und der Erwartung zu kürzen. Endlich war das Ziel seiner Fahrt erreicht; aufstehend sprang er aus dem Wagon und machte sich, da auf der kleinen Station ein Wagen nicht zu haben war, zu Fuß auf den Weg nach dem zwei Stunden entfernten Raubened. Er hoffte, daß es ihm gelingen würde,

Handelspolitisches.

Aus Bukarest wird dem „P. Lloyd“ geschrieben: „Der Motivenbericht...“

Der Motivenbericht besteht, daß durch die Schutzzölle eine Vertheuerung vieler Bedarfsartikel bedingt sei.

Begüglich der landwirtschaftlichen Production erklärt der die Schaffung eines industriellen Produktionsmonopols durch zu hohe Schutzzölle ganz entschieden verdamme.

Was die Zollanfrage des neuen autonomen Tarifs selbst anbelangt, so ist für dieselben im Vergleich zu den Ansätzen des bisherigen Zolltarifs für viele ungarische Exportartikel eine wesentliche Herabsetzung zu verzeichnen.

Allerdings ist der Zoll auf ordinäre Schaffwohstoffe von 75 auf 100, auf mittlere von 120 auf 150, auf ordinäre Papiere und Papapiere von 18 auf 20, auf ordinäre Wollarbeiten von 12 auf 20 und auf Fayencegeschirre von 15 auf 25 Francs erhöht worden.

Ungeordnete Generalversammlung des Hermannstädter Comitates.

Hermannstadt, 5. März.

Der große Sitzungssaal im Comitatsgebäude bot gestern Nachmittag ein belebtes Bild, denn die einberufene Generalversammlung der Hermannstädter Comitats-Municipal-Vertretung verdiente diesmal in formeller und materieller Beziehung die Bezeichnung „außerordentlich“, weil sie als solche einberufen war und auch „außerordentlich“ gut besucht war.

Der mit den Obergespann-Ägenden betraute Vicegespan Gustav Thalman eröffnete, nachdem sich zu einer Anfrage Niemand gemeldet, die Sitzung mit der Einladung, den (in unserm Blatte vom 28. v. und 1. d. vollständig mitgetheilten) Bericht und Antrag der Eisenbahn-Commission in Angelegenheit der Beschaffung des Prioritäts-Actien-Capitals zum Baue der Hermannstadt-Rothenthurm-Freder Eisenbahn in Verhandlung zu ziehen.

Von der Verlesung des in Druck gelegten und in den Händen der Mitglieder befindlichen Berichtes wird Umgang genommen und unmittelbar zur Beschlußfassung über die drei Punkte des Antrages geschritten.

Der erste Punkt (Zurkenntnißnahme des Berichtes) wird ohne Debatte einmüthig angenommen.

Zum zweiten Punkte, wonach statt der Prioritäts-Obligations-Prioritäts-Actien zu emittiren seien, welche sämmtlich in den Besitz des Comitates gelangen, sprechen v. Freda, Dr. Aurel Brode, der Vorsteher, Arz v. Straußenburg, Josef Konnerth, Barthen Cosma, Obernotar Cornel Tobiasz, und wird dieser Punkt bei namentlicher Abstimmung einmüthig zum Beschluß erhoben.

Armgarb, welche bei schönem Wetter die Morgenstunden meist im Freien zubrachte, allein im Park zu treffen und mit ihr Rücksprache nehmen zu können, ehe er dem Manne, der sich seinen Bruder nannte, entgegen trat.

„O, jetzt ist ja Alles gut, nun du da bist,“ sagte sie, ihn unter Thränen ansehend, „aber es war eine entsetzliche Zeit, die ich durchlebte, während du fort warst, dein Bruder.“

„Mein Bruder!“ rief Richard, „ist er es denn wirklich?“

„Mein Vater hält ihn so entschieden für diesen, daß er jeden Zweifel an dessen Identität mit dem Todtgebliebenen als eine persönliche Beleidigung ansieht.“

„Und was ist deine Ansicht?“ fragte Richard gespannt. „Ich muß wohl glauben, daß der Fremde wirklich dein verschollener Bruder ist, da er alle Legitimationspapiere besitzt und auch merkwürdig genau Bescheid über alle Familienverhältnisse weiß, doch das kannst du besser beurtheilen, als wir, denn wie wenig du auch mit deinem Bruder zusammen gewesen sein magst, so muß es doch eine Menge gemeinsamer Erinnerungen für euch geben, und du wirst dadurch gewiß im Stande sein, mit Sicherheit herauszufinden, ob er derjenige ist, der zu sein er behauptet.“

„Dein Vater schrieb, er gleiche sehr seinem verstorbenen Sohne?“ „Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen ihm und Hans ist allerdings vorhanden, und dieser Umstand hat natürlich viel dazu beigetragen, meinen Vater gleich so für den Fremden einzunehmen, der es überhaupt merkwürdig verstanden hat, ihn schon in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit vollständig für sich zu gewinnen. Allen Schwächen und Schrullen des Vaters weiß er auf die geschickteste Weise zu schmeicheln, bei jeder Gelegenheit kehrt er seine freien, überreichen Ansichten heraus, nennt sich einen Republikaner von Gefinnung und behauptet, in seiner Jugend nur dem Willen seines Vaters gefolgt zu sein, als er die militärische Laufbahn wählte, und sich rü wohl gefühlt zu haben, nachdem er den Rock des Königs ausgezogen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der dritte Punkt (Ermächtigung des Vicegespans zur Vereinbarung des Darlehensvertrages) erhält ohne Debatte die einmüthige Genehmigung.

Die Kostenvoranschläge der Gemeinden: Borcsch und Boicza für das Jahr 1891, sowie die Reasumirung des Kostenveranschlagtes der Gemeinden Groß-Ludoch und Sugag pro 1891 werden genehmigt. — Die Beschlüsse der Gemeinden: Deutsch-Bian wegen Entlohnung des Richters Sava Szadu mit 35 fl., — Urwegen betreffs Pensionirung des Gemeindevotars G. Connerth, — Neppendorf wegen Bewilligung von 3 Klafter Holz für den Lehrer, — Kleinschneuren wegen Holzverkauf, — Großschneuren wegen Bewilligung einer jährlichen Pension von 120 fl. für den gewesenen Notar Simon Fuß, — Sebeshely wegen Holzverkaufes, — Holzengen wegen Regelung der Todtenbestattung, — Burgberg wegen Beitrag für die Beschäftigung der Telegraphenstation, — Orlat wegen Ankaufes von Realitäten, — Burgberg wegen Rückzahlung eines aufgenommenen Darlehens, — Heltau wegen Verkaufes einer Poststelle, — Rothberg wegen Holzverkaufes, — Nischelsberg wegen Holzverkaufes, — Burgberg wegen Zahlung von Treibjagd-Kosten, — der Stadt Hermannstadt wegen Holzverkaufes, — Tacova wegen Aufnahme eines Darlehens von 500 fl. — werden mit Ausnahme jener zur Ergänzung zurückgewiesenen von Sebeshely und Holzengen, dann des unter Zahl 41 der Tagesordnung angeführten und annullirten Beschlusses von Burgberg bekräftigt.

Die Entscheidung des Ministers des Innern in Angelegenheit wegen Abschreibung einer Forderung des Mühlbacher Stadt- und Stuhlfondes per 500 fl. gegen die Stadt Mühlbach dient zur Kenntniß. — Der Vergleich der Gemeinden Marpod und Beskitch betreffend die Schankregal-Ablösung erhält die Genehmigung, — das Statut der Gemeinde Bogard wegen Aufnahme von Fremden in den Gemeinde-Verband, — das Organisations-Statut der Gemeinde Guraron, — der Gemeinde Boicza und Borcsch, — das Schatzhaus-Statut der Stadt Hermannstadt, — das Statut der Gemeinde Gyodt wegen Aufnahme von Fremden in den Gemeinde-Verband, — das Vieh-Limitations-Statut der Gemeinde Kelling wird — mit Ausnahme des zur Ergänzung zurückgeleiteten letzteren und jenes von Borcsch — bekräftigt.

Das Ansuchen der Hermannstädter Pfandleihanstalt um Erhöhung des Zinsfußes wird abgewiesen, — dem Gesuche des Dr. Albert Parasser wegen Publication seines Diplomes Folge gegeben, — dem Anton Widler, Polizeidiener in Mühlbach, eine Gnaden-Pension aus dem Mühlbacher Stadt- und Stuhlfond mit jährlichen 120 fl. bewilligt, — dem Recurde des Andrei Faur und Genossen gegen die Wahl der Gemeindevorsteher in Raag seine Folge gegeben, — der Witwe Louise Dobal eine Gnaden-Pension von jährlichen 60 fl. zugesprochen, — der Beschluß über den Recurs des Trajan Bratu gegen den Beschluß der Stipendienfonds-Verwaltung in Refinar bis zur Herablangung der Entscheidung des Cultus-Ministeriums in Schweben gehalten, — der Ausweis über den Verbleib des Recursfondes der Hermannstädter singulären Waisencassa genehmigt, — der Antrag wegen Erklärung der Kleingemeinde Sugag zur Großgemeinde angenommen, — der Vertrag mit Stefan Joan Gheral aus Sugag wegen Ankaufes von 180 Quadratklaster Grund zur Umlegung der Jurisdictionstraße Mühlbach-Sugag wird bekräftigt. — Die Verträge über Verkauf einiger Grundparzellen des Comitats-Straßenbau-Fondes in Beskitch werden gleichfalls bekräftigt.

Der Erlaß des Handelsministers wegen Entsendung eines Central-Ausschusses zur Ergänzungswahl für die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer dient zur Kenntniß, und werden in diesen Centralauschuss gewählt: Schön, Villes, Wagner, Scherer, Mösner, Karl Arz; zum Vorpresidenten: Obernotar Tobiasz, zum Schriftführer Josef Drotleff.

Der Erlaß des Handelsministers über den Straßenbau-Kosten-Voranschlag für das Jahr 1891 wird zur darnachachtenden Kenntniß genommen. — Der Vergleich der Gemeinde Borcsch mit der sächsischen Universität wegen Schankregal-Entschädigung erhält die Befkräftigung. — Die Instruction für den Waisenmeister der Stadt Mühlbach wird zur Ergänzung zurückgeleitet. — Der Erlaß des Ministers des Innern betreffs Genehmigung des Kosten-Voranschlagtes für den Hausbau-Fond pro 1891 dient zur Kenntniß.

Stimmen aus dem Publicum.

Vorlese-Abend.

Der Ausschuß des hiesigen vereinigten ungarischen Bürger- und Lesevereines veranstaltet Mittwoch den 11. d. um 7 1/2 Uhr Abends im Saale „Zum römischen Kaiser“ zu Gunsten der eigenen Bibliothek eine Vorlesung. Der Eintritt ist frei, jedoch werden beliebige freiwillige Spenden für den bezeichneten Zweck mit Dank angenommen. Die Mitglieder des Vereines und für die Sache sich interessirende Gäste werden zu dem Vorlese-Abend auf diesem Wege höflich eingeladen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Sr. Majestät besuchte am 3. d. um 1 Uhr Mittags die Localitäten der Freiwilligen Rettungsgesellschaft, woselbst sich zum Empfange der Präsidentin der Rettungsgesellschaft Graf Aladar Andrássy, der Director desselben Dr. Gega Kresz, Ministerpräsident Graf Szapary, Ober-Bürgermeister Karl v. Rath, zahlreiche Mitglieder der hauptstädtlichen Repräsentanz, sowie der Ausschuß der Rettungsgesellschaft eingefunden hatten. Seine Majestät wurde vom Grafen Andrássy mit einer Ansprache begrüßt, in welcher derselbe hervorhob, daß das Bestehen dieser für die Hauptstadt so segensreichen Institution durch die Opferwilligkeit von dreihundert Universitäts-Hörern der Medicin ermöglicht wurde. Seine Majestät dankte für den herzlichsten Empfang und gab Allerhöchster Freude darüber Ausdruck, die Localitäten der Gesellschaft besichtigen zu können. Die Worte Seiner Majestät wurden mit stürmischen Eisen-Rufen aufgenommen. Se. Majestät besichtigte hierauf eingehend unter Führung des Directors die Einrichtungen der Gesellschaft, zeichnete Allerhöchster Namen in das Fremdenbuch und wohnte einer im Hofe des Gebäudes veranstalteten Uebung bei. Vor dem Verlassen des Gebäudes drückte Se. Majestät Allerhöchster vollste Zufriedenheit über das Gesehene aus. Beim Eintreffen und Verlassen des Gebäudes wurde Se. Majestät von der vor demselben angeammelten Menschenmenge mit stürmischen Eisen-Rufen begrüßt. — Am 3. d., 6 Uhr Abends fand in der Ofner Burg ein Hofdiner mit 27 Gedecken statt; demselben wohnten nebst Sr. Majestät bei: die geheimen Räte Stefan v. Bitto, Karl Kerapoly und Graf Abraham Gyarky; Bischof Szász; die Kammerer Baron Alexander Beckey und David v. Mariaffy; die Magnatenheimleiter Graf Julius Odescalchi und Graf Johann Zichy; die Abgeordneten Franz Fenyeßy, Elemér Fildbary, Heinrich Francisci, Ignaz Gelsy, Alexander Körösi, Julius Miklos, Ambros Nemenyi, Graf Aladar Szeghényi, Achatus Szell und Gabriel Ugron; Schlosspächter Karl Beizinger, Oberstlieutenant Graf Wolkenstein, General-Adjutant FML Graf Paar, Sectionschef v. Papay, Generaladjutant GM. Volkas, Flügel-Adjutant Fregatten-Capitän Sachs, der Ordonnanz-Officier und der Wachcommandant. Nach dem Diner hielt Se. Majestät längere Zeit Cercle. — Die „Weser Ztg.“ berichtet: Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie 15. März verbleiben und sich von dort nach Wien begeben. Die Ankunft in Wien erfolgt am 18. März. — Erzherzog Josef empfang am 3. d. den Directions-Ausschuß der Fiumaner Filiale des Handelsministeriums. Director Graf Karl Szapary richtete an den Erzherzog die Bitte, an der Eröffnung des Museums persönlich theilzunehmen, was der Erzherzog auch

zufugte. Die Eröffnung findet am Samstag um 10 Uhr Vormittags statt. — Kaiser Wilhelm wohnte am 3. d. dem Diner bei den Officieren des ersten Garde-Feldartillerie-Regiments bei. Den Loat des Commandeurs erwerbend, hob der Kaiser die Entwicklung der Artilleriewaffe und die Folge derselben im letzten Kriege hervor. Der Kaiser toastirte auf das Wohl des Regiments. Waldersee nahm an dem Diner theil. — Der Papst wohnte am 3. d. um 11 Uhr Vormittags der feierlichen, vom Cardinal Melchers in der Sigininischen Kapelle anlässlich des Jahrestages seiner Krönung celebrirten Messe bei. Bei derselben waren die Cardinäle, das diplomatische Corps, die Prälaten und zahlreiche Fremde anwesend. In den Sälen und Loggien, welche das Cortège mit dem Papste, der auf der sedia gestatoria getragen wurde, passirte, war eine zahlreiche Menschenmenge angeammelt. — Die Königin Victoria und Kaiserin Friedrich sind am 3. d. Mittags im Buckingham-Palast eingetroffen, und daselbst einen Damen-Empfang abzuhalten. Die Königin hatte der Kaiserin die rechte Seite des Wagens eingeräumt. Die Majestäten wurden auf der Straße und vor dem Palast von der Volksmenge in ehrfurchtsvoller Weise begrüßt. — König Milan ist am 3. d. Abends in Wien eingetroffen und im „Hotel Sacher“ abgestiegen. — Pariser Blätter melden: Der Kollektenbetman Nischinoff ist in Folge Befehles des russischen Kaisers von Paris abgereist.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst der gr.-kath. Kirchengemeinde in Sztojafafa (Szolnot-Dobofaar Comitats) 150 fl., der ev.-ref. Kirchengemeinde in Szilagyhög (Szolnot-Dobofaar Comitats) 100 fl. zu Kirchenbauzwecken zu spenden.

(Großgemeinde.) Der k. ung. Minister des Innern hat mit Erlaß, Zahl 13.637 l. Z., gestattet, daß die Hermannstädter Comitats-gemeinde Neußdörfel sich als Großgemeinde constituire.

(Schlägerei.) Die Eigener Nicolai Petrasca und Andrei Cosoljian stritten vorgestern in einem Wirtshaus miteinander, wobei dieser Erstere einen Schlag mit einer Flasche auf das Auge gab; doch nur die Umgebung des Auges erlitt einige Schürfe und Schwellungen.

(Todesfälle.) Der k. u. k. Rechnungs-Official i. R. Josef Weber ist am 4. d. im Alter von 55 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt. — Caroline Enyedi von Wollsdorf geborene Herkényi, Wd.-vocatens-Witwe, ist am 4. d. im Alter von 61 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 1/2 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der gewesene Reichstagsabgeordnete Adam Lazar am 2. d. in Maros-Basarhely, im 70. Lebensjahre.

(Zur Frage der Zinsenvergrößerung.) Der Finanzminister hat die Wahrnehmung gemacht, daß ein Steueramt von einzelnen, unmittelbar zahlenden Steuerträgern auf eine nicht in Voranschreibung stehende Staatssteuer beziehungsweise auch dann größere Einzahlungen angenommen hat, wenn eine der Summe der ganzjährigen laufenden Staatssteuer nahe kommende, ja dieselbe übersteigende Ueberzahlung sich zeigte, und für die solchermassen eingenommenen Summen die Einzahlenden einer Zinsenvergrößerung theilhaftig werden ließ. Da ein solches Vorgehen nur einer irrigen Auslegung des Gesetzes entstammen konnte und da von der Befehlsgebung nicht bewilligte, beziehungsweise nicht durch ein Gesetz festgestellte Steuern nicht eingehoben werden können, hat der Finanzminister angeordnet, daß künftig, wenn der betreffende Steuerträger nicht in der Schuld steht, Einzahlungen nicht angenommen, beziehungsweise nach solchen Einzahlungen zu Gunsten der Steuerträger Zinsenvergrößerungen nicht angerechnet werden können; ferner daß Zahlungen zum Zwecke der Zinsenvergrößerung nur auf bis zum Ende des betreffenden Steuerjahres vorgeschriebene, beziehungsweise auf fällige Steuern in voraus angenommen werden können, während auf Steuern, die erst in künftigen Jahren fällig werden, Vorauszahlungen nicht angenommen werden können. Nach Vorauszahlungen, die durch Steuerabschreibungen oder Steuerherabsetzungen entstanden sind, kann keine Zinsenvergrößerung plangreifen.

(Der Nachlaß des Fürstprimas.) Aus Gran wird berichtet: Ministerialrath Boncz und Rechnungsrath Fabian haben hier die Aufnahmen beendet und sind nach Budapest zurückgekehrt; demnächst werden sie die Inventarirung auf den Primatialschätzen fortsetzen. Im Palais sind nur einige Diener, da die Haushaltung aufgelöst wurde. Das Erzcapitel hat die Aufsicht über die Bildergalerie dem Domherrn Wajlaghy und über die Bibliothek dem Domherrn Sujanthy übertragen. — Die Regierung hat auch bezüglich der Ernennung und Verlegung der Beamten auf den Gütern verfügt. Der beliebteste Beamte des Primas, Ludwig Matyasovsky, war gleichzeitig Güterdirector und Oberbuchhalter, was das Cultusministerium für incompatibel erklärt und wurde Johann Windisch zum Oberbuchhalter ernannt. An die Stelle des jüngst verstorbenen Cassiers Jubcsel kam Gabriel Beniczky und dessen Amt erhielt der Kassner Ronai. Aus manchen Verfügungen geht hervor, daß der Ertrag der heurigen Ernte wahrscheinlich in die Fundationalcasse fließen wird und daraus folgern Viele, daß der neue Primas kaum vor der Ernte ernannt werden wird. — Wie erwähnt, hat sich das Capitel für die Verlassung des Primatialsitzes in Gran erklärt und ein Memorandum ausgearbeitet, das dem Minister Grafen Csaky überreicht werden wird.

(Johann Orth.) Dem „Etrabl.“ wird aus London gemeldet, Johann Orth sei mit seinem Schiff „Sta. Margherita“ in einem japanesischen Hafen eingelaufen. In Wien eingesehene Erfindungen haben eine Bestätigung dieser Londoner Meldung nicht ergeben.

(Die Auswanderung aus Galizien.) Aus Lemberg wird uns geschrieben: Zu Beginn des kommenden Frühjahrs begibt sich eine polnische Expedition aus Galizien nach Brasilien, um dort die Zustände in den bereits bestehenden polnischen Colonien zu untersuchen und die Bedingungen zur Anlegung neuer Colonien zu studiren. An der Spitze dieser Expedition stehen der Gelehrte Dr. Joseph Siemiradzki, ein Bruder des Malers, und der Professor der Hochschule für Bobencultur in Dublan, Professor Doctor Kloubowski. Die Landung erfolgt in Rio de Janeiro, von dort geht es in die Provinz St. Paulo und nach Pavana, wo die Expedition bis October verbleibt, dann den Kionegro entlang nach Montevideo bis zur Grenze Arancans und zurück über die Pampas. Die Dauer der Forschungsreise ist für ein Jahr berechnet.

(Kaiserin Friedrich und Carnot.) Pariser Blätter erzählen zum Aufenthalte der Kaiserin Friedrich in der Hauptstadt Frankreich nachträglich Folgendes: Am letzten Dienstag Nachmittags wurde Personen, welche die Kunstausstellung im Cercle de la Rue Volney besuchen wollten, der Eintritt nicht gestattet. Bald wurde es bekannt, daß man dort die Ankunft der Kaiserin Friedrich erwartete. Es sammelte sich in der Straße eine zahlreiche Menschenmenge an und nach einer Weile kam in der That eine Equipage der deutschen Hofkammer in Sicht, in welcher Kaiserin Friedrich und Graf Wänter saßen. Die Equipage hielt bei einem Thore des Gebäudes. Anstatt daß aber die Kaiserin ausstieg, gab der Hofkammer-Antwärtiger einen Befehl, der Wagen setzte sich rasch wieder in Bewegung und verschwand um die Ecke der Rue Daunou. Das Publicum war enttäuscht, dachte aber, die Kaiserin werde doch noch einmal zurückkehren und wartete mit der den Pariserern angeborenen Geduld. Fünfzehn Minuten später kamen die Leute ein Coups mit den wohlbekannten Livrées des Hofes zu sehen. Der Wagen hielt und demselben entstieg Präsident Carnot mit einem Adjutanten. Carnot begab sich in die Ausstellung und verweilte in derselben über eine Stunde. Die Menge auf der Straße wich und wollte nicht, ehe Dr. Carnot sich entfernt hatte und der Eintritt in die Ausstellung wieder gestattet war. Aber die Kaiserin und der deutsche Hofkammer kamen nicht. Jene Pariser Journale, welche diese Ereignisse erzählten, behaupten, man habe so „unter der Hand“ eine Begegnung zwischen

Nr. 53. Kaiserin aber durch eine inter... stellten, e... die Mitthe... voraussch... werde ita... dem Scha... entziehen... hagen fül... gezogen. telegraphi... einen Vor... in 46 J... dides Au... zu haben... Wahrneh... wirke. M... läge in... sondern a... und fetter... man die... des Leber... Es zeigt... gegen die... nicht erma... interessant... durch wel... Wirkung... wird. Z... gewählt... Es wurd... Magenst... fuchenden... zugegeben... erlichen... gewogen... durch die... worden i... und es h... wurden G... Gorgonzol... gehn Stun... Sorten. Z... wenig ver... innerhalt... mössenen... daß alle... danklich fr... zu den e... daher alle... nehmen V... Wohlthätig... die Verpf... Gunsten e... Nothleid... eine dauer... nationale... hat jezt... in Dortmund... Magdeburg... verallgeme... Nachahmu... französisch... eignißes... hat nämli... geordnet... gelebt. E... er dies ber... auf admitt... regel ist... Politisch... Boleslaw... Hofmeist... Einverneh... machen, u... zum Veri... Jahren de... Wirkkame... del Capit... als Einle... Americas... Spaniens... ständiger... umfängrei... verringert... des neuen... unter Ca... America f... ein Ergeb... Ferdinand... sei vorzun... spanische... es dem R... habe wi... tererit... Erfolg er... sich bei... Herz also... Columbus... der Staats... als Grob... werden m... Aheider-... capitlicher... und das... entzweit... schuldig... aber Ping... Stande g... auf die... ungerecht... daß Ping... er einfam...

Kaiserein Friedrich und dem Präsidenten Carnot veranstalten wollen, die aber durch die unerwartete Anwesenheit des Publicums nicht zustande kam. — (Die Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris) hat eine interessante Theateraffäre herbeigeführt. Als nämlich die französischen Künstler ihre Beteiligung an der Berliner Ausstellung noch in Aussicht stellten, erhielt Spielhagen am 11. Februar von der Generalintendant die Mitteilung, dass wegen der erhofften Beteiligung der französischen Künstler voraussichtlich eine längere Verschiebung des Schauspiel „In eiserner Zeit“ werde stattfinden müssen. Der Autor möge darin nichts erblicken, als eine dem Schauspielhaus, welches sich einer gewissen politischen Rücksicht nicht entziehen könne, durch seine Rangstellung auferlegte Maßregel. Spielhagen fühlte sich trotz dieser Motivierung beleidigt und hat sein Stück zurückgezogen.

— (Die Heilung der Tuberkulose.) Wie man aus Berlin telegraphirt, hielt gestern dort im Verein für innere Medicin Dr. Schleich einen Vortrag, welcher großes Aufsehen erregte. Dr. Schleich berichtete in 46 Fällen locale Tuberkulose (Lupus und Kehltopf) ausschließlich durch dieses Aufstreichen von Baseline behandelt und gute Erfolge damit erzielt zu haben. Die Wirkung sei auf die Anwendung von Cantharidin durch die Wahrnehmung gekommen, dass es der Koch'schen Lymphe physiologisch ähnlich wirke. Nicht das austretende Serum betätige Heilkraft, sondern dieselbe läge in den weißen Blutkörperchen, deren Auswanderung durch Fett besonders angeregt werde. Die Tuberkulose zeige sich stets nur in fettlosen und fettarmen Geweben; wenn man diesen Geweben Fett zuführe, beschränke man die Wirksamkeit der Bacillen. Hieraus erklärte sich die Heilkraft des Lebertrans und der alkoholischen (Zellschmelze fördernden) Getränke. Es zeigt sich, dass die Volkmedizin, welche fette und fettbildende Stoffe gegen die Tuberkulose anwandte, am Ende doch eines soliden Untergrundes nicht ermangelt.

— (Die Verdaulichkeit des Käses.) Herr Dr. v. Klenze hat interessante Untersuchungen über die Verdaulichkeit des Käses angestellt, durch welche die vielfach geglaubte und auch befolgte Ansicht der günstigen Wirkung von Käse nach einer reichlichen Mahlzeit wesentlich erschüttert wird. Zu den Untersuchungen wurde eine künstliche Verdauungsflüssigkeit gewählt, welche annähernd der Thätigkeit des menschlichen Magens gleichkam. Es wurden von einem frischen Schweinemagen 50 Cubit-Centimeter des Mageninhalts zwei bis drei Stunden lang mit einem Gramm der zu untersuchenden Käsesorte zusammengelassen und drei Cubit-Centimeter Salzsäure zugegeben, um die Magensäure zu erzeugen. Sobald der Käse aufgelöst erschien, wurde die bis dahin verlassene Zeit notirt, das Gemenge getrocknet, gewogen und aus dem Rückstande ermittelt, wie viel von der Käseprobe durch die künstliche Verdauungsmaschine aufgelöst, das heißt verdaut worden war. In dieser Weise wurden achtzehn Käsesorten untersucht und es stellte sich Folgendes heraus: Schon nach vier Stunden verdaut wurden Cheddar- und Roquefort-Käse, nach acht Stunden echter Emmentaler, Gorgonzola und Neuchâtel, nach neun Stunden Camembert. Erst nach zehn Stunden waren gelöst Fromage de Brie, sowie die meisten anderen Sorten. Dagegen zeigte sich magerer Schweizerkäse nach zehn Stunden nur wenig verdaut. — Bemerkenswert ist, dass ein gesunder Magen normalerweise innerhalb vier bis fünf Stunden Alles auflöst, so dass sich von den genossenen Speizen nichts mehr im Magen befindet, so ergibt sich aus Obigem, dass alle Käsesorten, mit Ausnahme der zwei erstgenannten, schwer verdaulich sind.

— (Eine Freudensteuer.) Bisher gehört das Steuerzahlen nicht zu den erheiterndsten Handlungen im bürgerlichen Leben. Es verdient daher alle Anerkennung, wenn es gelingt, der Steuerleistung einen angenehmen Beigeschmack zu verleihen. Von diesem Grundgedanken geht ein neuer Wohlthätigkeits-Verein in Hannover aus. Derselbe legt seinen Mitgliedern die Verpflichtung auf, frohe Ereignisse im Leben mit einer Steuer zu Gunsten einer Unterstützungsanstalt zu belegen, aber auch, so weit dies möglich, Nothleidende durch Zuweisung von Arbeit zu unterstützen, damit die Hilfe eine dauernde werde. Die Vereinigung nennt sich „Gesellschaft zum internationalen Früh- und Abendessen im Grand Restaurant Victoria“. Derselbe hat jetzt, nach einmonatlichem Bestehen, bereits 200 Mitglieder und außer in Dortmund Verbindung angeknüpft in Köln, Berlin, Bremen, Halle, Magdeburg und in mehreren Städten der Provinz, um die Bestrebung zu verallgemeinern. Dieser „Freudensteuer-Verein“ verdient auch bei uns Nachahmung zu finden.

— (Das Ende der Bookmakers in Frankreich.) Die französische Sportwelt steht unter dem Eindruck eines hochbedeutenden Ereignisses: Der Bookmaker ist abgeschafft. Eine parlamentarische Commission hat nämlich einen Gesetzentwurf über die Einhebung der Wettsteuer ausgearbeitet. Dieses Project wurde in der Samstagsitzung der Kammer abgelehnt. Daraufhin erklärte der Minister des Innern Combars, wie er dies bereits in der Commission angekündigt hatte, er werde den Bookmaker auf administrativem Wege vom französischen Turf abschaffen. Diese Maßregel ist nun zur Thatfache geworden. Minister Combars hat dem Pariser Polizeipräsidenten bereits die nöthigen Weisungen zu Unterdrückung des Bookmakers erteilt und sich diesbezüglich auch mit dem Justizminister in's Einvernehmen gesetzt. Die Bookmaker, welche trotz des Verbotes Geschäfte machen, werden nach dem Strafgesetze bis zu sechs Monaten Gefängnis und zum Verlust der politischen und bürgerlichen Rechte in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt werden. Diese Maßregel wird binnen acht Tagen in Wirksamkeit treten.

— (Columbus.) Dieser Tage hielt der Ministerpräsident Canovas del Castillo im literar-wissenschaftlichen Athenäum in Madrid, gleichsam als Einleitung zur Columbus-Feier einen Vortrag über den Entdecker Amerikas. Canovas del Castillo ist der bedeutendste Geschichtsschreiber Spaniens und Vorsitzender der königl. Akademie der Geschichte. In zwei-stündiger glänzender Rede bestritt er, wie die „Ztg. N.“ berichtet, die umfängliche Ansicht, dass das Verdienst des großen Entdeckers dadurch verringert worden sei, dass beinahe gleichzeitig mit Columbus der Norden des neuen Continents von den Engländern, der Süden von den Portugiesen unter Cabral entdeckt worden sei. Engländer und Portugiesen hätten Amerika durch Zufall gefunden. Bei Columbus in dessen Zeit die Entdeckung ein Ergebnis der Geistesarbeit gewesen. Canovas verteidigte den König Ferdinand, der sich nicht mit Columbus habe einlassen wollen. Der König sei vorzugsweise ein kalter, kluger Politiker gewesen; der Schwerpunkt der spanischen Politik habe aber damals im Mittelmeer gelegen, und man könne es dem König nicht verdenken, wenn er von dem Atlantischen Ocean nichts habe wissen wollen. Dagegen dass die Königin Isabella sich dafür interessirt habe, also die Königin von Castilien, werde die Entdeckung der Erde ein ausschließlich castilisches Abenteuer. Die große Frau habe sich bei dieser Gelegenheit allein von ihrem Herzen lenken lassen. Das Herz also, wo es in der Geschichte waltet, müsse ebenfalls gesegnet werden. Columbus hätte selbst die Annahme seiner Vorherrschaft durch die mit der Staatseration untereinander Bedingungen, welche er gestellt habe; er habe als Großadmiral und Vizekönig aller von ihm zu entdeckenden Länder anerkannt werden wollen. Die Weichherzigkeit Isabella's sei unterstützt worden durch die Heber-Familie der Pinzone zu Palos, welche theils aus Speculation, theils aus castilischer Romantik sich dem Columbus angeschlossen hätten. Wenn Columbus und das ihn begleitende Mitglied der Familie der Pinzone sich auf der Reise entzweit hätten, so träge Beide die Schuld, aber auch Beide könnten entschuldigt werden. Columbus wäre der Commandant der Expedition gewesen; aber Pinzon hätte recht gut gewußt, daß ohne seine Familie dieselbe nicht zu Stande gekommen wäre; zwei so stolze rechtsaberliche Charakter hätten auf die Dauer nicht nebeneinander bestehen können. Dagegen wäre es ungerecht von Columbus gemein, bei den katholischen Königen durchzugehen, daß Pinzon, dem er so Vieles verdankte, nach Palos verbannt wurde, wo er einsam und vergessen starb. Das Mißtrauische und Rechtsaberliche in

dem Charakter des Columbus habe sich nachher gegen ihn selber gewendet. Er sei wohl ein großer Admiral gewesen, aber ein schlechter Verwalter und Organisator. Wenn der königliche Commissär Bobadilla sich endlich an ihm habe vergreifen müssen, so könne nur eine falsche Kritik, ebenso falsch, wie diejenige, welche Ferdinand dem Katholischen ungeredete Indolenz gegenüber den Plänen der Genuesen vorwerfe, einen Vorwurf gegen Bobadilla erheben. Denn dieser habe durch die rücksichtslose Durchführung seiner Instruktionen nur dem heute so sehr eifertigen Satz, daß vor dem Gesetz Alle gleich seien, thätlichen Ausdruck verliehen. Columbus sei, was seinen Geist anbetraf, und dadurch, wie er ihn gebrauchte, seiner Zeit voran gewesen; davon abgesehen, sei er in dessen mit seiner Zeit einig gewesen, d. h. ein ehrgeiziger, selbstthätiger, harter Abenteurer, der seinen eigenen Vortheil dem Vortheil der ganzen Welt voransetzte.

— (England) hat sich in diesem Jahre eines seltenen Wintervergnügens erfreut, des Schlittschuhlaufens, was vielleicht alle zehn Jahre nur vorkommt, und wer nur immer konnte, hat den Eisport eifrig betrieben. Waren doch Flüsse und Seen und Teiche ohne Ausnahme zugefroren, was kaum seit Menschengedenken vorgekommen war, und überall sah man fröhliche Schlittschuhläufer sich auf dem Eise tummeln oder demselben zufließen. Ein Vergnügen aber haben die Bewohner Kanadas, so schreibt man von dort, doch den Engländern und Deutschen und wohl allen Nordländern Europa's voraus, nämlich das „Eisboot-Fahren“, ein in Kanada allgemein beliebtes, herrliches und eifrig betriebenes Wintervergnügen. Ein Boot auf Schlittschuhen! Ein seltsamer Gedanke in der That! Und doch ist's ein Anblick, dessen man sich in den Wintermonaten täglich auf der Toronto-Bai erfreuen kann. Die Eisboote werden wie die Gondeln im Sommer vermietet, doch halten letztere keinen Vergleich mit jenen aus was ihre Schnelligkeit betrifft, denn ein Eisboot geht schneller als die schnellste Locomotive, ja man nennt es „langsam“, wenn es nur eine Meile in der Minute zurücklegt.

— (In ganz Griechenland) besonders in Thessalien herrscht ein furchtbares Winterwetter, der Schnee liegt in manchen Districten fünfzehn bis zwanzig Fuß hoch. Ganze Dörfer sind eingeschneit und vom Verkehr abgeschnitten. In Athen hielt der Schneefall drei Tage an.

— (Treue Liebe.) Man schreibt aus Krakau: Allgemeine Theilnahme erregt das tragische Schicksal eines jungen Hörers der Medicin, der einer der ersten aristokratischen Familien unserer Stadt angehört. Der junge Student ist der Sohn des hier lebenden italienischen Markgrafen B. aus dessen Ehe mit der polnischen Gräfin L. Die Familie, die nebenbei bemerkt, ihre einst colossalen Reichthümer längst verlor, hatte den jungen Mann für die geistliche Laufbahn bestimmt. Allein der junge Markgraf weigerte sich, in den Priesterstand zu treten und setzte es schließlich durch, daß ihm das Studium der Medicin von Seiten seiner Eltern gestattet wurde. Mit größtem Fleiße oblag der junge Mann seinem Berufe. Vor Kurzem unterzog sich der junge Mediciner der praktischen Prüfung aus der pathologischen Anatomie, die er auch mit Erfolg absolvirte. Allein er hatte das Unglück, sich während der Prüfung an der Leiche den rechten Arm zu inficiren. Nach drei Tagen schon war das Uebel so weit vorgeschritten, daß die Aerzte für die Rettung des Patienten die Amputation des ganzen Armes als unerlässlich bezeichneten. Der junge Markgraf unterzog sich resignirt der Amputation, die seine medicinischen Carriere ein so trauriges Ende bereitete. Leider besteht auch Gefahr für den linken Arm, denn auch dieser soll dem Vernehmen nach gleichfalls inficirt sein. Ruhmend ist die Treue, mit welcher der junge Herr von seiner Braut, der Tochter eines polnischen Abgeordneten im deutschen Reichstag, mit welcher er seit dem vorigen Sommer verlobt ist, gepflegt wird. Das junge Mädchen erklärte, von ihrem Bräutigam nicht zu lassen, nur der Tod könne sie von ihm trennen, dann aber werde sie bestimmt in's Kloster gehen.

— (Ein Kloster ausgeraubt.) Eine Räuberbande griff das Franciscaner-Kloster in Manila an. Die Mönche leisteten entsetzlichen Widerstand. Der Prior, sowie der Pförtner sind so schwer verwundet, daß sie die letzte Delung empfangen. Die herbeigerufene Polizei nahm vier Räuber fest, die übrigen verschwanden mit reichem Beute.

— (Wie leicht man in Amerika in das Irrenhaus kommen kann.) Die „N.-Y. St.“ meldet nachstehenden eigenartigen Vorfall: Ein hiesiger Bürger Namens Rehr, der nicht mehr ganz jung ist und hier und da Eins über den Durst trinkt, schien sich mit dem Gedanken zu tragen, sein Vermögen gewissen Wohlthätigkeitsanstalten zu vermachen und seiner Gattin die Ausgiebung zu überlassen. Frau Rehr ihrerseits mochte denken, daß, sofern etwas zu vermachen wäre, es billiger Weise ihr vermacht werden sollte. Das kann man der braven Frau nicht verdenken. Eines Tages kamen die Doctoren Spizka und Rachel in's Haus, um auf Wunsch der Frau Rehr den Herrn Gemahl zu untersuchen. Bald darauf erschienen diese Söhne Vesalaps vor dem Richter Mc. Nam und händigten ihm ein Certificat ein, in welchem Peter Rehr als geisteskrank erklärt wurde, und der Richter hatte nichts Eiligeres zu thun, als eine Ordre behufs Ueberführung Rehr's in ein Irrenanstalt zu unterzeichnen. Rehr selbst wußte nichts von dieser Prozedur. Er wurde also gewissermaßen hinter seinem Rücken für verrückt erklärt und sollte bei passender Gelegenheit in aller Stille nach einem Irrenhause gebracht werden. Nun sind aber in Amerika Gerichtsverhandlungen jeder Art öffentlich und die Berichte darüber sind in allen Zeitungen zu finden. Als Rehr in Folge dessen am nächsten Morgen Mittheilung von dem ihm gezeigten Streich durch die Zeitung erhielt, eilte er sofort zum Richter, und dieser erklärte, er wisse nicht einmal, wer den betreffenden Antrag gestellt habe, weil sich hierüber keine Einträge in den Acten fänden. Nachdem er somit Rehr von Angesicht zu Angesicht gesehen und die beschworenen Aussagen zweier Zeugen entgegengenommen hatte, widerrief er sofort das Urtheil.

— (Frau „Stehende Bärin“.) Die „New-Yorker Staatszeitung“ berichtet vom 17. v. M.: Unter den gestern in der Barge Office gelandeten Zwischendecks-Passagieren des von Hamburg angelangten Dampfers „Scandia“ befand sich eine recht interessante Familie, die aus Watu Nalshi (der stehende Bär), seiner Frau, zwei Kindern und seinen Schwiegereltern bestand. Der stehende Bär ist ein Ogallala-Indianer im Alter von 28 Jahren, der sich vor mehreren Jahren mit Buffalo-Bills's Truppe nach Europa begab. In Wien lernte er die jetzt 24 Jahre alte Louise Rieneck, eine recht hübsche Blondine, kennen, verliebte sich in dieselbe und schloß mit ihr, da er Gegenliebe fand, den Bund für's Leben. Der stehende Bär hat als Conversationsprache im Kreise seiner Familie die Sprache der Sioux eingeführt, in welcher sich sowohl seine Frau, wie die beiden Kinder, zwei hellblonde Mädchen im Alter von 3 1/2 Jahren und 2 1/2 Jahren, denen man nicht anstehen, daß sie Indianerblut in den Adern haben, ganz gut verständlich machen können. Die Kinder verstehen aber auch die deutsche Sprache. Frau „Stehende Bärin“ ist eine durchaus nicht ungebildete Person; ihr Vater war früher Director einer großen chemischen Fabrik in Böhmen.

— (Eisenbahnstationen in Australien.) Das australische Eisenbahnnetz hat sich in den letzten Jahren außerordentlich schnell erweitert; eine der längsten Eisenbahnstrecken ist die erst vor kurzer Zeit vollendete Gaupline, welche Melbourne und Sydney verbindet. Insgesamt hat das australische Eisenbahnnetz eine Schienenlänge von mehr als 17.000 Kilometern. Bei der stellenweise noch sehr dünnen Bevölkerung des Landes gibt es jedoch verhältnißmäßig wenig Stationen, auf denen die Züge regelmäßig halten, und große, weite Strecken oft ohne Aufenthalt durchfahren, wie dies ja auch in Nordamerika in den weniger dicht besiedelten Theilen des Landes der Fall ist. Um jedoch den zerstreut wohnenden Farmern, Viehzüchtern, Goldgräbern u. s. w. die Möglichkeit zu gewähren, sich der Eisenbahn zu bedienen, sind überall auf der Strecke, wo bei dem geringen und nur gelegentlichen Verkehr die Anlage einer mit den erforderlichen Beamten besetzten Station sich nicht bezahlbar machen würde,

Haltestellen angelegt worden. Diese bestehen nur aus einer Holzhütte, die bei schlechtem Wetter als Warteraum dient, mit einem einfachen Bahnsitz davor. Beamte gibt es da nicht; jeder Reisende, ob Mann oder Frau, Herr oder Dame, muß sein eigener Stationsvorsteher und Bahnwächter sein. In dem Holzhaue hängt eine blecherne, an einem Stabe befestigte Signalfahne, draußen eine Laterne, und eine unmittelbar unter dieser angebrachte Benachrichtigung der Bahnverwaltung unterrichtet die Reisenden, was sie zu thun haben, um den nächsten Zug, der vorüberkommt, zum Stehen zu bringen. Diese Anweisung lautet in der Uebersetzung: „Achtung! Um den Zug anzuhalten, schwenke in der Zinnfange (Signalfahne); zur Nachtzeit entzündet man das Licht in der Laterne.“ Kommt der Reisende dieser Vorchrift nach, so bringt der Locomotivführer auf das gegebene Signal hin den Zug zum Stehen und die Reisenden werden aufgenommen. Will man dagegen an einer solchen Haltestelle aussteigen, so ist das Verfahren noch einfacher; man theilt nur rechtzeitig dem Schaffner seine Absicht mit, um pünktlich an der betreffenden Stelle abgejezt zu werden.

— (Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach Moll's Franzbranntwein beweist die erfolgreiche Verwendung dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und l. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Sprachstudien.) Sprachlehrer: „Die Worte „sehen, schauen, gucken“ sind gleichbedeutend. Sagen Sie nun einen Satz, in welchem alle drei Worte vorkommen.“ — Engländer: „Während ein Regenguder herniederströmte, verschonte ich mich mit einem Opernseher und ging in's Theater.“

— (Doppeltinnig.) Schwiegermutter: „Hier hast Du Geld, löse mir rasch eine Fahrkarte.“ — Schwiegerohn: „Laß nur, das Biegelb will ich schon selbst bezahlen.“

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat Februar 1891. Einnahmen. Saldo von Januar 5714 88 Spar-Einlagen 18455 93 Annuitäten und Hypothek-Darlehen 899 52 N. Annuitäten und Hypothek-Zinsen 1450 09 Effecten-Zinsen 2284 10 Conto pro diversi 1546 27 Bank-Reescompt. 30288 50 Realitäten-Erträgniß-Conto 56 — Vorläufige 11792 11 Provision und Zinsen 3035 20 Summe 180972 06 Ausgaben. Spar-Einlagen 87 0 — Bank-Reescompt. 437 8 — Annuitäten und Hypothek-Darlehen 470 — Effecten-Conto 150 — Conto pro diversi 71 44 Gehalte und Einn. 314 32 Einn. und Provisionen 826 01 Steuern 1447 64 Vorläufige 121744 43 Realitäten-Erträgniß-Conto 6 13 Inventar-Conto 80 — Passiv-Zinsen 939 88 Mitglieder-Einlagen 160 — Dividende-Dividenden 232 — Saldo auf März 1891. 273 43 Summe 180972 06 Hermannstadt, 1. März 1891. Die Direction.

Original-Telegramme. Budapest, 5. März. Bei dem vorgestrigen Posbinder erklärte S. E. Majestät Kelly gegenüber, er concedire, daß die moderne Staatsform das Festsitzentreten der staatlichen Administration nicht wünscht, aber die speciellen Verhältnisse Ungarns machen die Reform nothwendig.

Budapest, 5. März. Im Proceffe Orbody wegen der Lipthay'schen Ordensaffäre bezeugen die Sectionsräthe Maday und Fiath, ferner Oberstleutnant Halasz und Secretär Baranyay, daß Orbody's Klage, Lipthay habe erklärt, daß Orbody 5000 Gulden von den französischen Fabrikanten erhalten habe und bereit sei, diesen Betrag zurückzuerstatten, auf einen Irrthum beruhe; Lipthay sagte nur, daß Orbody mit seinem (Lipthay's) Namen Mißbrauch getrieben. Die Acten des Compromißgerichtes wurden abverlangt, worauf die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt ward.

Lotto-Ziehung vom 4. März. Budapest: 61 78 32 39 9.

Fremden-Liste vom 5. März. Hotel Neuribter. Pongor, Weiß, Jul. Krauß, Kaufleute, von Wien; R. Klein, Kaufmann, von Prag; J. Lipinski, Kaufmann, von Budapest; Parascio, Kaufmann, von Pro-Rab; Dr. Springer, von Karlsruhe. Hotel Habermann. Thom. Jencin, Koid, von Hochfeld; Rehr, Koid, von Algen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März. Ung. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2% 104 80 Solbrente 4% 104 80 Papierrente 101 — Eisenbahn-Anlehen 115 — Oest. L. Emiffion St.-Oblig. — — II. 1876-er St.-Oblig. 118 25 Grundentl.-Oblig. m. Betsch. — — Kron.-Labon. Grundentl.-Oblig. — — Ung. Reichent-Obligations 104 25 Prämien-Lose 137 — Theilregulirungs-n. Szeged-Lose 129 50 Oesterr. Staatsanb. in Papier 91 75 in Silber 91 75 Oesterr. Solbrente 110 15 1880-er Staats-Anlehen 137 50 Oesterr.-ung. Staats-Anlehen 986 — Ungar. Creditanst.-Actien 345 25 Oesterr. Creditactien 307 50 S. u. I. Ducaten 5 44 20 Francs-Goldstücke 5 29 20 Francs-Deutsche Reichswährung 56 85 London (für dreimonatl. Wechsel) 114 55 Oesterr. Papierrente 5%, Renescei 102 10 Ungarische Prämien-Lose 45 25 Russische Rubel 1 23 20 rumänische Lei 9 —

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. März. Ung. Schant.-Akt.-Oblig. 4 1/2% 96 — Solbrente 4% 104 80 Papierrente 101 — Eisenbahn-Anlehen 115 — Oest. L. Emiffion St.-Oblig. 58 80 II. 1876-er 113 25 Grundentl.-Oblig. mit Betsch. 91 75 Kron.-Labon. Grundentl.-Oblig. — — Ung. Reichent-Obligations 104 25 Ungarische Prämien-Lose 139 50 Theilregulirungs-n. Szeged-Lose 129 50 Oesterr. Staatsanb. in Papier 91 90 in Silber 91 90 Oesterr. Solbrente 110 15 1880-er Staats-Anlehen 137 50 Oesterr.-ungarische Banfactien 986 — Ungar. Creditanst.-Actien 345 25 Oesterr. Creditactien 307 50 S. u. I. Ducaten 5 44 20 Francs-Goldstücke 5 29 20 Francs-Deutsche Reichswährung 56 85 London (für dreimonatl. Wechsel) 114 55 Oesterr. Papierrente 5%, Renescei 102 10 Ungarische Prämien-Lose 45 25 Russische Rubel 1 23 20 rumänische Lei 9 —

Tabelle
für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W., Zone nach Kilometer, Preis per Stück incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W. (Kilogramm).

K. und k. Genie-Direction in Hermannstadt.

Nr. 110.

[169] 1-1

Offert-Ausschreibung.

Behufs Lieferung der für die im Bau begriffene Train-Caserne in Hermannstadt erforderlichen Einrichtung findet Montag den 23. März 1891 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction zu Hermannstadt (kleiner Ring Nr. 23) eine schriftliche Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu beteiligen.

- Die im Wege einer allgemeinen Concurrenz zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:
1. Lieferung von Officiers-Wohnungs-, Kanzlei- und Kasern-Einrichtung.
2. Lieferung von Magazins-Einrichtungen etc. (Monturs- und Geschirrs-Stellagen), Heiltschul-Barriären, veranschlagt mit 5102 „ 50 „

Die Unternehmer können entweder nur auf eine der beiden oder zugleich auf beide vorbenannte Lieferungen offeriren.

Die Offerte sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Voranschlage zu Grunde liegenden Einheitspreise zu stellen.

Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offerent zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenden Offert-Formulare können in der oberwähnten Genie-Directions-Kanzlei übernommen werden.

Dieselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, dann der Kostenvoranschlag und die sonstigen Befehle zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimierte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 5. bis 20. März 1891 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

Das von den Offerenten zu erlegende Angeld ist mit 5% der veranschlagten Gesamtkosten bemessen. Dasselbe ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkte entweder in Baarem oder in cautionfähigen Wertpapieren oder Sparcassa-Einlagen an die Cassa der Genie-Direction gegen Empfangs-Bestätigung zu übergeben.

Die vom Offerenten zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen und hat die Ergänzung nach erfolgter Verhängung von der Annahme des Offertes binnen 3 Tagen zu erfolgen.

Jeder Offerent verzichtet bezüglich der Erklärung des Auctars über die Annahme des Offertes auf das Rücktritts-Recht, sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen zur Annahme eines Versprechens oder Antrages und es ist sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung unwiderruflich, für das Auctar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend.

Hermannstadt, am 3. März 1891.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Genie-Direction.

Aus dem Amtsblatte.

Excitation.

Am 20. Mai (auch unter dem Schutzwort) liegen Schichten des Josef Tisch in Excitation. (Marosvásárhelyer Gerichtsbezirk.)

Aufforderungen.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshofe an Gabriel Szajczet, zur Tagfahrt am 9. März zu erscheinen.

Vom Eisenstädter Gerichtshofe an Anna Zimmermann, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Samuila Barak, ferner an Martin Futsch, zur Tagfahrt am 2. April zu erscheinen.

Erledigung.

Bei der in Klauseburg zu errichtenden k. Gerichtsstelle eine Amtsbieners-Stelle II. Cl. Gesuche bis 16. April.

SARG'S GLYCERIN-ZAHN-CRÈME.

Schönheit Nach kurzem Gebrauch der Zähne. Unentbehrlich als Zahnpulvermittel.

KALODONT

Sanitätsbehördlich geprüft. Sehr practisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend.

Unschädlich selbst für das zarteste Zahngewebe.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolge eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Bittes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky, Daniel Meltzer jun., J. F. Schneider's Nachf. (Joh. Weindel).

Bauplätze!

Josef-Vorstadt Schewigasse Nr. 4/58 sind Gründe

parzellenweise

nach Wunsch zu haben. Auskunft beim Eigentümer.

Gratis

wollen geehrte Hausfrauen von jeder Buchhandlung oder von der Verlags-Handlung

Gebr. Rubinstein

in Wien, VII., Neubaugasse 29, oder vom Zeitungs-Bureau Wien, I., Wollzeile 6, ein Probeheft der alle 14 Tage zum Preise von 15 fr. pro Heft erscheinenden, sehr interessanten Zeitschrift:

„Das Blatt der Hausfrau!“

verlangen.

(164) 2-3

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone. Lists stations like Visakna, Ladamos, Alkenyer, etc.

Bei aller Welt beliebt

Advertisement for D. Rob. Greensill's Zahnpräparate (tooth preparations) and 500 Ducaten Demjenigen (500 Ducats for the deserving). Includes a portrait of a man.

Bei aller Welt beliebt sind die D. Rob. Greensill'schen Zahnpräparate für täglichen Gebrauch zur Erhaltung gesunder Zähne.

Advertisement for Goldene Medaille (Golden Medal) chocolate by Suchard. Includes an image of a chocolate box.

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver (Moll's Seidlitz powder). Text: Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Moll'schen...

Advertisement for Moll's Franzbrantwein u. Salz (Moll's brandy and salt). Text: Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Rheumatismus...

Advertisement for Liebe's Sagradawein (Liebe's Sagradawine). Text: Auszug von cascara sagrada, mildes, ohne Beischwerden wirkendes, wohlschmeckendes Aufbereitemittel...

Advertisement for Josef Csik's Portland-Cement and hydraulic lime. Text: Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BECCSIN.